

## **Annäherungen an die Bibliographie und die Quellen zur Arbeiterbewegung unter der Franco-Diktatur, 1939-1966**

Das in Spanien aus dem Bürgerkrieg hervorgegangene diktatorische Regime führte unmittelbar zur Auflösung aller Klassenorganisationen. Sie wurden für illegal erklärt, ihre Besitztümer wurden beschlagnahmt und ihre Aktivisten verfolgt. Die Arbeiter wurden in zwangsgewerkschaftliche Strukturen faschistischer Prägung - die vertikalen Syndikate - gepreßt, deren hauptsächliches Ziel darin bestand, eine strikte Kontrolle über die Arbeitskräfte auszuüben. Es handelte sich um einen der Kontrolle der frankistischen Einheitspartei unterworfenen Staatsapparat, der dazu bestimmt war, Arbeiter und Unternehmer gemeinsam unter einem Regime mit Zwangszugehörigkeit zusammenzufassen.

Für die Masse der Bevölkerung sollten die Nachkriegsjahre von Hunger und Angst geprägt sein. Die wenigen Aktivisten, die dem Gefängnis oder dem Exil entgingen und bereit waren, das Risiko des Untergrundkampfes auf sich zu nehmen, konzentrierten ihre Anstrengungen auf die Informationsverbreitung und die Solidarität mit Inhaftierten sowie den Familien der Verfolgten. Die Härte der Unterdrückungsmaßnahmen ließ praktisch keinen Raum für Formen gewerkschaftlichen Kampfes.

Unter diesen Umständen mußte der Wiederaufbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse zumeist von den Gefängnissen und Konzentrationslagern ausgehen. Der Ausgang des Weltkrieges bedeutete für die oppositionellen Kräfte einen fundamentalen Wandel der Perspektiven und eröffnete die Aussicht auf einen baldigen Fall des Regimes, beschleunigt durch die mögliche Unterstützung einer Intervention von außen. Infolgedessen erlebten die 40er Jahre ein Wiederaufleben der Arbeitskonflikte, die sich hauptsächlich auf Barcelona und die baskische Industrieprovinz Vizcaya konzentrierten, während gleichzeitig mit dem geordneten Aufbau eines bewaffneten Widerstandes begonnen wurde. Das Ende des Jahrzehnts führte jedoch zu einer Erschöpfung der Kräfte an beiden Fronten, wobei die Streikbewegung der vorangegangenen Jahre ausgelöscht wurde und der bewaffnete Kampf stagnierte.

Parallel verursachte die wiederholte Zerschlagung der klandestinen Organisationen unter ständigen Repressalien deren Niedergang. Sowohl Sozialisten wie auch An-

archisten neigten zu einem Rückzug, was ihren Einfluß schmälerte und sie hauptsächlich zu Exilgruppen werden ließ. Dagegen machte die kommunistische Strategie, die auf die Entwicklung einer Opposition von innen heraus setzte und die nach der Vernichtung des bewaffneten Widerstandes die Massenbewegungen und selbst die Institutionen des Regimes (vertikale Syndikate) durchdrang, die Kommunistische Partei Spaniens bis zum Ende der Diktatur zur wichtigsten Kraft des Antifrankismus.

Während die 40er und 50er Jahre durch eine Isolierung gekennzeichnet waren, die sich auf der ökonomischen Ebene in einer Autarkie-Politik zeigte, sollten die 60er Jahre von wirtschaftlicher Liberalisierung, zunehmender Integration in den Weltmarkt und beschleunigter Entwicklung der Industrie geprägt sein. Das Tarifvertragsgesetz von 1958 und der Stabilisierungsplan von 1959 bestimmten eine Trennungslinie, die den Weg für eine neue Phase bahnen. Diese neue Epoche sollte das Auftauchen einer erneuerten Arbeiterbewegung erleben, die sich mit wachsender Häufigkeit des Streiks und der Massenmobilisierung bediente. Nach dem Präzedenzfall der Konflikte in den Jahren 1956-58 leitete die 1962 aus den asturianischen Bergwerken hervorgehende Streikbewegung den Aufschwung der Arbeiterbewegung ein. Nebenbei wurde dieser Kurs unterstützt von neuen Kampfstrategien (Arbeiterkommissionen) und von der Gründung neuer Organisationen, die die Begrenzungen der historischen Gewerkschaften überwand. Kommunisten und Katholiken erwiesen sich als die wichtigsten Vertreter in der Gestaltung dieses Prozesses.

Bis vor relativ kurzer Zeit haben die politischen Umstände in Spanien - sowohl die Hindernisse durch die Zensur als auch der fehlende Zugang zu einem großen Teil der Quellen - eine Untersuchung der Arbeiterbewegung unter Franco unter halbwegs akzeptablen Bedingungen verhindert. Infolgedessen beginnen die Forschungen dieser Thematik und die Veröffentlichung der allermeisten Studien darüber erst nach dem Tod von General Franco im Jahre 1976. Die wenigen Arbeiten, die vorher unter schwierigen Bedingungen unternommen wurden, mußten die endgültige Krise des Regimes abwarten, um ans Licht zu gelangen.

Die zahlreichen auf die zeitgenössische spanische Geschichte spezialisierten ausländischen Hispanisten ihrerseits, hauptsächlich Angelsachsen, richteten ihren Blick vorzugsweise auf die zweite Republik und den Bürgerkrieg und beschäftigten sich nur selten mit der nachfolgenden Etappe, bis der Übergang zur Demokratie ein erneutes Interesse für unsere jüngste Geschichte weckte. Die bemerkenswerteste Ausnahme bildet die 1972 auf Englisch erschienene Arbeit Jon Amsdens. Sie be-

handelt die Arbeitsbeziehungen und Tarifverhandlungen in den 60er Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über Tarifverträge aus dem Jahre 1958. Abgesehen von den akademischen Medien fand die Opposition gegen den Frankismus in diesen Jahren ihr Publikationsorgan in dem in Paris von Exilspaniern betriebenen Verlag "Ruedo Ibérico". Hier erschienen Texte, die einen sehr ausgeprägten kämpferischen Charakter zeigten. Obschon sie von verschiedenen ideologischen Standpunkten aus geschrieben wurden, verband sie eine kritische Haltung gegenüber der kommunistischen Partei.

Dieser bis 1975 andauernde Zustand veränderte sich radikal aufgrund des politischen Wandels, der sich nach dem Tod Francos anbahnte. Die zweite Hälfte dieses Jahrzehnts erlebte die Herausgabe einer Reihe von Arbeiten, die die vorhandene Lücke ausfüllten und die Grundlage für die kommenden Untersuchungen schufen. So erschienen die ersten Texte über die gewerkschaftlichen Klassenorganisationen von Almedros, Jiménez, Pérez und Rojo sowie von J.L. Guinea. Diese Werke waren der erste nützliche Bezugspunkt, obwohl sie ausschließlich deskriptiv orientiert waren und hauptsächlich den Übergang zur Demokratie darstellten.

Der Geschichte der Arbeitskonflikte näherte sich die Arbeit von Ferri, Muixi und Sanjuán über eine erneute Beschäftigung mit den Streikaktivitäten zwischen dem Ende des Krieges und dem Jahre 1956. Dagegen versuchte J. M. Maravall, zugleich Universitätsprofessor und Führer der Sozialisten, in seinem Buch *Dictadura y disenso político* eine soziologische Interpretation des Themas. Um dieselbe Zeit erschienen die ersten Monographien zu Regionen, über die Arbeiterbewegung von Valencia (J. Picó, J. Sanz) und Asturien (F. Miguélez). Diese Arbeiten verbanden größtenteils ein strengeres methodisches Vorgehen mit dem Willen, die unterdrückten historischen Erinnerungen wiederzubeleben. Sie forderten den Einsatz derer, die gegen die Diktatur gekämpft hatten, für die Verwirklichung der Demokratie ein. Das große Interesse an diesen Fragen läßt sich grundsätzlich auf die Aktivität eines weiten Sektors der Linken in einem Moment politischen Aufbruchs zurückführen, und die Autoren verbanden häufig verwandte politische Vorstellungen.

Wahrscheinlich in Zusammenhang mit der soziopolitischen Entwicklung Spaniens im Allgemeinen und der Linken im Besonderen, die in steigendem Maße bestimmt wurde von einer Demobilisierung, von der Krise der Gewerkschaftsbewegung, von dem Bruch der Kommunistischen Partei und von den enttäuschten Hoffnungen angesichts des geringen sozialen Wandels, den das demokratische System bot, ging die Aufmerksamkeit, die man den Forschungen über die Opposition und die Dikta-

tur schenkte, im Laufe der 80er Jahre deutlich zurück. Es wurden weniger Werke veröffentlicht und die erschienenen richteten ihr Augenmerk mehr auf die politischen Aktivitäten des Antifranquismus als auf die Arbeiterbewegung im engeren Sinne. Die Doktorarbeit von H. Heine bestach dabei durch Schlüssigkeit der Argumentation und ihren Quellenreichtum. Sie behandelte die von den Oppositionskräften des Regimes bis 1952 vertretenen Strategien und erklärte deren Scheitern. Dasselbe Thema behandelten für den Fall Katalonien C. Molinero und P. Ysás. Im übrigen scheinen sich die Regionalstudien bislang auf das Baskenland zu konzentrieren (Garmendia und Elordi, Etxeandía und Prados).

Der relative Stillstand der Forschungstätigkeiten wurde gegen Ende der 80er Jahre überwunden. Seither erlebte die Publikation von Werken zur Arbeiterbewegung eine Wiederbelebung, begleitet von einem Perspektivenwechsel und einer Ausweitung der Themen. An die Stelle der Versuche allgemeiner Gesamtdarstellungen sind solide Monographien auf der Basis lokaler, regionaler oder die verschiedenen spanischen Nationalitäten betreffenden Studien getreten, einige davon sind allerdings noch unveröffentlicht. Aufgrund der unmittelbaren Verknüpfung der Aktivitäten der Opposition mit den repressiven Praktiken der Diktatur erleben beide Themenbereiche inzwischen eine parallele Bearbeitung. Zahlreiche Autoren haben sich inzwischen der Erforschung der politischen Unterdrückung in der Nachkriegszeit gewidmet, so daß derzeit zu fast allen spanischen Regionen Arbeiten vorliegen. Dabei werden unterschiedliche Herangehensweisen gewählt, die von der Beschränkung auf 'sichtbare Phänomene' wie Exekutionen und Verhaftungen bis zu den diffuseren und schlechter quantifizierbaren alltäglichen sozialen und kulturellen Formen der Repression reichen. Ähnliches läßt sich über das Thema der antifranquistischen Guerrilla sagen, deren Behandlung in vielen Arbeiten inzwischen das spanische Territorium weitgehend abdeckt.

Die spanische Fernuniversität UNED veröffentlichte 1990 einen Tagungsband über die Opposition gegen das Franco-Regime, der einen allgemeinen Überblick über den Stand der Forschung und die offenen Untersuchungsgegenstände bietet. Er enthält eine große Zahl von Beiträgen zu politischen und gewerkschaftlichen Gruppen, zum bewaffneten Widerstand, zur Arbeitskonfliktivität, zur Studenten- und Bürgerbewegung sowie zur Repression. Unterbelichtet blieben dabei die Aktivitäten der Kommunisten, obwohl diese ohne Zweifel den Kern des Kampfes gegen die Diktatur bildeten. Dieses "Vergessen" ist umso auffälliger, als alle anderen Gruppen mit großer Ausführlichkeit bis hin zu vom Regime geduldeten Oppositionskräften wie monarchistischen, karlistischen oder falangistischen Dissidenten

abgehandelt werden. Trotz allem ist dieses Werk für jeden Forscher unverzichtbar und enthält sehr interessante Beiträge.

Die Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung in ausgewählten Regionen hat exzellente Monographien über Barcelona und seinen Industriegürtel (S. Balfour), den Landkreis Jerez in Andalusien (J. Foweraker) und die asturischen Bergarbeiter (R. García Piñeiro) hervorgebracht. In allen drei Fällen handelt es sich um methodisch gut abgesicherte, die Komplexität der Beziehungen zwischen der Gesamtheit der Arbeiterklasse und dem Kern organisierter Aktivisten, zwischen den Bedingungen des Untergrundkampfes, des Einflusses der ideologischen Traditionen und den Auswirkungen der verschiedenen politischen Strategien erfassende Arbeiten, die zudem die jeweiligen Kontexte und die spezifischen soziologischen Zusammensetzungen der Arbeiterschaft, in denen diese Faktoren wirksam wurden, herausarbeiten. Einige Kapitel dieser Arbeiten bieten darüber hinaus präzise und anregende Darstellungen der Entstehungsgeschichte der Arbeiterkommissionen, auch wenn es dazu inzwischen zwei neuere Werke über Katalonien bzw. Spanien insgesamt gibt. Die Erforschung der sogenannten "neuen spanischen Arbeiterbewegung", entstanden mit den Streiks der zweiten Hälfte der 50er Jahre und im darauffolgenden Jahrzehnt weiterentwickelt und konsolidiert und gekennzeichnet durch erneuerte Kampf- und neuartige Organisationsformen, mit denen sie die offensichtlich gewordenen Grenzen der historischen Arbeiterorganisationen überwinden konnte, bildete bis in allerjüngste Zeit ein unerklärliches Vakuum in der Geschichtsschreibung dieser Epoche. Erst ganz allmählich erscheinen die ersten Regionalstudien über die Ursprünge der Arbeiterkommissionen, die in der Regel noch nicht den gewünschten Tiefgang aufweisen. Bezüglich der Unión Sindical Obrera (USO) kann man dabei allerhöchstens auf einige einführende Artikel verweisen. Man wartet noch immer auf eine entsprechende Würdigung ihrer Rolle in der Arbeiterbewegung unter der Diktatur.

Neben die auf die Darstellungen der Organisationen und Arbeitskonflikte beschränkten Arbeiten treten zunehmend neue Forschungsrichtungen, deren Interesse sich auf Aspekte wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Arbeitsbeziehungen, Bewußtseinsbildungsprozesse etc. ausdehnt. Neben einigen Kapiteln in den schon erwähnten Publikationen (Balfour, Piñeiro, Picó) betrifft dies die ausführliche Behandlung der harten Nachkriegsperiode in Katalonien bei Molinero und Ysás bzw. im Baskenland bei González Portilla und Garmendia. In einer sehr trockenen Weise näherte sich Carmen Benito der asturischen Arbeiterklasse, indem sie über die Auswertung der Dokumentation des vertikalen Syndikats und der Arbeits-

gerichtsakten zu einer Darstellung der Beschäftigung, Arbeitsbedingungen und individuellen Arbeitskonflikte während des Franquismus gelangte.

Der Bürgerkrieg war nicht nur ein radikaler Einschnitt in der Entwicklung der spanischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts und ihrer Arbeiterbewegung, sondern auch in der Geschichtsschreibung darüber. Der Zeitraum 1936-39 wirkt als eine Art Scheidelinie, die praktisch von keinem Werk über die Arbeiterbewegung überschritten wird; die bestehenden Studien beachten diesen Bruch im chronologischen Rahmen, an dem sie sich für ihre Nachforschung orientieren. Der Arbeiterkampf im Regime Francos entwickelt sich unter derart spezifischen Umständen, daß die Autoren praktisch einstimmig zu der Überzeugung gelangt sind, dieses Thema separat von seinen Vorläufern der 30er Jahre zu behandeln.

Die Nachkriegszeit (40er Jahre und Anfang der 50er) dient der Mehrheit der veröffentlichten Werke als Bezugspunkt. Die Unterdrückung, der bewaffnete Widerstand, der Wiederaufbau der Klassenorganisationen im Untergrund, der Lebensstandard und die Arbeitsbedingungen sowie die öffentlich auftretende Konfliktivität sind für diesen Zeitraum recht ausführlich behandelt worden. Im Gegensatz dazu ist uns die zweite Hälfte der Diktatur weniger bekannt, in der sich - parallel zu den großen sozioökonomischen Umwälzungen - neue Kampfformen, ein neues Klassenbewußtsein, das sich vom vorherrschenden Bild der dreißiger Jahre erheblich unterscheidet, sowie neue, die alten ablösende Organisationen herausbilden. Das Interesse am Studium dieser Arbeiterbewegung scheint heute gering und die Anzahl der Untersuchungen ist rückläufig. Lediglich die Endphasen des Regimes und der Übergang zur Demokratie ziehen die Aufmerksamkeit der Autoren erneut auf sich.

Die Bilanz der auf die Arbeiterbewegung in den Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg bezogenen Geschichtsschreibung weist zweifellos erhebliche Mängel auf. Das Auftauchen von soliden Monographien, die innerhalb des Trends liegen, sich auf regionale Prozesse zu konzentrieren und die Aufmerksamkeit auf immer unterschiedlichere Bereiche zu lenken, wobei besonderes Augenmerk auf den Lebensstandard und die Arbeitsbedingungen gelegt wird, kann nicht verhindern, daß der Forschungsstand nach wie vor notorische Lücken aufweist. Die Setzung des Schwerpunkts auf das Studium der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen - die allerdings eine sehr ungleiche Behandlung erhalten haben - deutet darauf hin, daß mit großer Wahrscheinlichkeit die diesbezüglichen Quellen leichter zugänglich sind. Im Gegensatz dazu ist die Analyse der Einstellungen, Mentalitäten und des kollektiven Verhaltens der Arbeiter in ihrer Gesamtheit jenseits der Akti-

visten in den Organisationen so gut wie unerforscht geblieben. Eine angemessene Gesamtdarstellung der von der spanischen Gesellschaft seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre erlebten enormen Umwälzungen mit ihrer beschleunigten Industrialisierung und Verstädterung, welche Millionen von Menschen zur "Landflucht" trieben und dabei eine industrielle Arbeiterklasse entstehen ließen, deren Gewicht in der Folge rapide zunahm, fehlt bis heute. Ebenso mangelt es an einer zusammenhängenden Darstellung der Klassenbildung und der Entwicklung eines kollektiven Bewußtseins und einer Identität in dieser Phase, der Kontinuitäten und der Brüche gegenüber vorangegangenen Etappen, vor allem den dreißiger Jahren usw. Der Einfluß des Phänomens der Emigration nach Europa auf die Verbreitung neuer Ideen und Verhaltensweisen ist nicht im mindesten einbezogen worden. Beim Kennenlernen von demokratischen Gesellschaften, in denen die Gewerkschaften völlig legal operieren, Streiks eine natürliche Sache sind und die Arbeiter anerkannte Rechte und gleichzeitig einen wesentlich höheren Lebensstandard haben, treten diese "Gastarbeiter" mit einer von der spanischen Gesellschaft radikal unterschiedenen Realität in Kontakt. Ihre Rolle als Übermittler dieser Erfahrungen und, in ganz konkreten Fällen, ihre Rekrutierung seitens bestimmter antifranquistischer Organisationen und die spätere Eingliederung in die Kämpfe 'im Inneren', ist noch völlig unerforscht.

Die allgemeine Ausbreitung der Regionalstudien, die in Katalonien, Asturien, dem Baskenland oder Valencia beachtliche Ergebnisse vorweisen, kann nicht über die schwer nachvollziehbaren Lücken hinwegtäuschen. Trotz des unbestreitbaren Interesses, das ein Szenarium wie das der Hauptstadt aufweist, ist die Dissertation von José Babiano über Madrid noch immer unveröffentlicht. Fälle wie Sevilla oder Navarra sind nicht einmal gestreift worden. In Katalonien und dem Baskenland vertreten die Arbeiten oft eine sehr spezifische Richtung, insofern hier der Nationalismus wichtiger Bestimmungsfaktor für die Entwicklung der Arbeiterbewegung gewesen ist.

Die Frage der Arbeitsbeziehungen kann nicht adäquat behandelt werden, solange die Vorstellungen und Verhaltensweisen der Unternehmer fast völlig im Dunkeln liegen. Der Arbeitgeber ist nach wie vor ein Unbekannter, dem kaum mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, als wie sich durch die Arbeit von C. Molinero und P. Ysás über Katalonien und einige Kapitel aus dem Buch von González Portilla und Garmendia über das Baskenland ergeben. Abgesehen davon würde eine fundierte Einschätzung der Intervention seitens des Staates eine genauere Untersuchung der Rolle des vertikalen Syndikats erforderlich machen. Abgesehen von ei-

nigen Kapiteln und Artikeln aus Veröffentlichungen, die nicht direkt mit dem Thema in Zusammenhang stehen, wird die frankistische Zwangsgewerkschaft in den Einführungsdarstellungen von M. Ludevid und M. A. Aparicio sowie in deutscher Sprache von R. Valdeza behandelt. Zur Zeit sind einige Studien über ausgewählte Provinzen im Umlauf, aber die Ergebnisse sind noch immer ungenügend, was vielleicht auch auf das nicht immer aufregende Thema zurückzuführen ist.

Die Anzahl der Veröffentlichungen, die das Thema der Arbeiterorganisationen behandeln, ist ziemlich unausgewogen und entspricht nicht im geringsten der relativen Bedeutung, die jede von ihnen im Kampf gegen die Diktatur hatte. Eher im Gegenteil: das Ausmaß an Büchern, die den sozialistischen Organisationen (PSOE und UGT, aber nicht der USO) gewidmet sind, steht im krassen Gegensatz zu dem relativen Desinteresse, das man anderen politischen Richtungen zuteil werden läßt. Die Unterbelichtung der Kommunisten ist auf dem Feld der Gewerkschaften noch stärker als anderswo ausgeprägt. Was die Anarchisten betrifft, denen von jeher eine beträchtliche Aufmerksamkeit in zahlreichen historischen Arbeiten zu vorangegangenen Perioden geschenkt wurde, so muß man feststellen, daß die einzige Literatur aus ihren eigenen Reihen in Form von Memoiren einiger ihrer Führer kommt. Diese ungleiche Behandlung hat unweigerlich ein verzerrtes Bild zur Folge, bei dem einigen eine überdimensional große Bedeutung gegeben wird, während andere in schwer zu rechtfertigende Vergessenheit geraten. Die Erklärung dafür liegt nicht in der historischen Rolle, die die Organisationen tatsächlich gespielt haben, sondern eher in der Macht, den Mitteln und dem Einfluß, die sie derzeit ausüben.

Der Werdegang der christlichen Arbeiter-Aktivistinnen, die zu Organisationen der katholischen Kirche (HOAC, JOC, Vanguardias Obreras) gehörten, stellt, trotz ihrer vielfältigen interessanten Aspekte, einen weiteren wenig bekannten Bereich dar. In der Vergangenheit hatte sich die Intervention der Katholiken im gewerkschaftlichen Terrain fast ausschließlich durch "gelbe" Organisationen geäußert, die im Hinblick auf den Aufstieg der klassenkämpferischen Gewerkschaften marxistischer oder anarchistischer Orientierung einen reaktionären Charakter innehatten. Die Kirche ergriff eindeutig Partei im Bürgerkrieg, wo sie sich ohne jegliches Zögern auf die Seite des Franquismus schlug, für dessen Konsolidierung sie einen der wesentlichen Stützpfiler darstellte. Dies sollte sich jedoch Anfang der 50er Jahre mit dem Auftauchen von im Arbeiterkampf äußerst engagierten Elementen in den eigenen Reihen völlig ändern. Es handelte sich dabei um Gruppen, die mit den sozialen Problemen in direktem Kontakt standen, und sich engagierten, um Einfluss darauf auszuüben; diese Gruppen erfuhren eine schnelle Bewußtseinsbildung und bald



auch eine Radikalisierung, die sie mit der Kirchen-Hierarchie in Widerspruch brachten. Der Deckmantel, den ihnen die Kirche verschaffte, sicherte ihnen eine relativ privilegierte Position, da sie eine Toleranz genossen, die anderen verweigert wurde; sie bewegten sich dabei auf einem zweideutigen Terrain zwischen Legalität und Verbot. Gleichzeitig wurde ihre Arbeit erschwert durch die Zugehörigkeit zu einer Institution mit minimaler Verankerung in der Arbeiterklasse, und die Aktivisten unter ihnen neigten unter diesen Bedingungen dazu, entweder in Organisationen einzutreten, die im Untergrund operierten oder neue eigenständige ins Leben zu rufen (USO, FST, AST, SOC, FLP...). Die konfessionellen Gruppierungen, aus denen sie hervorkamen, haben aber in jedem Fall eine bedeutende Rolle bei der Bildung von gewerkschaftlichen und politischen Führungskadern gespielt. Alle genannten Punkte inklusive der Teilnahme der militanten Christen an den Kämpfen der 50er und 60er Jahre, ihr Beitrag zur Gründung der Arbeiterkommissionen, wo sie häufig mit den Kommunisten zusammenarbeiten, sind bis heute nur in sehr ungenügendem Maße behandelt worden. Das geringe Interesse, das die katholische Kirche selbst an der Erhaltung dieses Teils ihrer Geschichte zeigt, hat ihn in Vergessenheit geraten lassen. Erst in den letzten Jahren versuchen die wenigen Überlebenden der konfessionellen Arbeiterorganisationen, dies aufzuarbeiten. Unabhängige Organisationen verfügen heute über eigene Archive und haben die Veröffentlichung einiger Werke, z.B. von J. Castaño, J. Domínguez und R. Díaz-Salazar gefördert; gleichzeitig versuchen sie auch, Forschungsprogramme mit dem Ziel voranzutreiben, die Anerkennung ihres Beitrags am Kampf für die Demokratie zu einzuklagen.

Die Quellen zur Untersuchung der Opposition im Frankismus weisen eine doppelte Schwierigkeit auf; dies liegt zum einen am geheimen Charakter der Dokumente, die unter dem diktatorischen Regime verfaßt wurden, und zum anderen an der geringen historischen Distanz zu der fraglichen Periode, aufgrund dessen der Zugang zu vielen Archivinformation gesetzliche Beschränkungen unterworfen ist. Diese Schwierigkeiten des Materialzugangs nehmen mit der zeitlichen Nähe zu, da Interessen noch lebender Personen berührt sind, und gelegentlich unterliegt er einer gewissen Willkür oder Zufälligkeit. Neben den Beschränkungen gesetzlicher Art, wobei Bereiche der öffentlichen Sicherheit sehr restriktiv behandelt werden, sieht man sich bei der Benutzung von Archiven öffentlicher Einrichtungen und Organismen oft auch dem Problem gegenüber, daß entweder ein Teil der Dokumente entwendet oder ganz oder teilweise vernichtet wurde. Zusätzlich befinden sie sich häufig in einem desolaten und desorganisierten Zustand, was die Suche nach Do-

kumenten noch mehr erschwert. Trotz alledem eröffnet die weitere Nutzung der umfangreichen öffentlichen Archive noch vielfältige Forschungsmöglichkeiten.

Die Auswertung der offiziellen wie der Untergrundpresse muß hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit der Informationen mit großer Vorsicht vorgenommen werden. War die eine einer strengen Zensur unterworfen (bis 1969 gab es enorme Beschränkungen bei der Veröffentlichung von jedweder Nachricht, die im Zusammenhang mit Arbeitskonflikten stand, die nur dann vorkamen, wenn über ihre Beendigung informiert wurde), so hatte die andere, abgesehen davon, daß sie unter ausgesprochen widrigen Umständen erstellt wurde, einen unvermeidlich propagandistischen Ton.

Die Polizeiberichte über die Aktivitäten der Opposition bergen häufig sehr wertvolle Informationen. Während der Übergangszeit zur Demokratie, als der politische Konsens scheinbar eine Art kollektiven Gedächtnisschwundes zur Folge hatte, wurde ein Teil davon mutmaßlich vernichtet. Da man nie genau weiß, wo sie sich gerade befinden (es gibt keine genauen Richtlinien darüber), unterliegt die Zugänglichkeit zu diesen Berichten nach wie vor den verschiedensten Zufälligkeiten. Dokumente des Informations-Diensts der Guardia Civil und der politischen Polizei können in einigen Archiven der Provinzverwaltungen nachgeschlagen werden. Gelegentlich wird die Arbeit des Forschers erleichtert, wenn Materialien in die Geschichtsarchive verlagert worden sind. Von ungeschätztem Wert wären auch die Gerichtsarchive, in denen die Dokumentation über politische Prozesse gelagert wird, oder die der Strafanstalten; die Restriktionen sind allerdings noch zahlreich, so daß lediglich die Betroffenen selbst ihre Akten einsehen können.

Von ähnlichem Charakter wären auch die in der Nachkriegszeit vom Informations- und Untersuchungs-Dienst der "Falange" verfaßten Berichte, die sich im Allgemeinen Regierungsarchiv in Alcalá de Henares befinden. Dort lagert auch ein Großteil der Dokumente aus Ministerien und anderen staatlichen Einrichtungen, was dieses Archiv zu einer Schlüsselinstitution für das Studium des Frankismus macht. Abgesehen von den Materialsammlungen der Gewerkschaftsorganisationen sind die Dokumentationsabteilungen des Innenministeriums sowie der Ministerien für Verteidigung, Information und Tourismus, Arbeit, etc. interessante Informationsquellen. Obligatorische Referenzpunkte bilden auch das Nationale Historische Archiv und die National-Bibliothek in Madrid.

Für auf lokale und regionale Bereiche ausgerichtete Untersuchungen müßte man - abgesehen von den Geschichtsarchiven der Provinzen - auf die bereits erwähnten

Archive der Provinzverwaltungen und der Gemeinden zurückgreifen; diese enthalten gelegentlich Informationen über die öffentliche Meinung und die Verhaltensweisen der Bevölkerung. Die Unterlagen bei den Arbeitsgerichten, etwa zu den Verfahren zur Regulierung der Beschäftigung (Anträge auf Entlassungen), die Handelskammern und die Provinzsektionen des vertikalen Syndikats bergen ebenfalls wertvolle Informationen über die sozioökonomische Geschichte. Die Privatarchive können zusätzliche interessante Daten liefern, die auf andere Weise schwer zu finden sind.

Die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen haben in den letzten Jahren nach und nach ihre eigenen Geschichtsarchive geschaffen, wobei versucht wurde, überall verstreute und vom völligen Verschwinden bedrohte Dokumente zusammenzutragen. Trotz der Unterschiedlichkeit bezüglich Größe und Erschließung können die Archive der Stiftungen Pablo Iglesias (mit dem PSOE verbunden) und Largo Caballero (UGT) hervorgehoben werden; diese bieten außerdem den Vorteil, eine große Anzahl von Katalogen und Findbüchern veröffentlicht zu haben; daneben sind die Archive des Zentralkomitees des PCE und der Stiftung "1º de Mayo" (Erster Mai, CCOO) sowie der konfessionellen Organisationen HOAC und JOC zu erwähnen; diese Archive befinden sich ausnahmslos in Madrid. Die USO hat ihr Archiv an der Universidad Laboral in Martorell (Barcelona) angesiedelt, und der Großteil der Informationen über die libertärer Bewegungen dieses Zeitraums befindet sich im "Centro de Documentación Histórico-Social" (Historisch-Soziales Dokumentationszentrum) in Barcelona sowie in den Stiftungen Salvador Seguí und Anselmo Lorenzo in Madrid.

Die Unterschiedlichkeit der Archive und der in ihnen zugänglichen Informationen zeigen die verschiedenen Entwicklungspfade der jeweiligen politischen Richtungen. So dominiert bei den Sozialisten die Dokumentation interner und organisatorischer Prozesse in einem bei anderen Organisationen unbekanntem Maße. Dort muß der mit dem Exil aufrechterhaltene Briefverkehr, wodurch den Berichte aus dem spanischen Inland nach außen gelangten, die Rekonstruktion der Arbeitskonflikte und ihre Unterdrückung ermöglichen. Die Kommunisten legen erhöhten Wert auf ihre Vorreiterrolle im Untergrundkampf, wohingegen die christlichen Organisationen stärkeres Gewicht auf die systematische Erarbeitung von detaillierten Analysen der gesellschaftlichen Probleme und Arbeitskonflikte legen.

Eine Dokumentation, die illegale Aktivitäten in einem diktatorischen Umfeld zum Ziel hat, in welchem die Hauptaspekte nie schriftlich festgehalten und einer systematischen Reflexion zugänglich gemacht wurden und in dem der Vernichtung von

Material, dessen Besitz zweifellos ein Risiko darstellte, Vorschub geleistet wurde, muß zwangsläufig Lücken aufweisen; dies wiederum macht die mündlichen Überlieferungen zu einem unerläßlichen Bestandteil. Die Oral History eines noch nicht weit zurückliegenden Zeitraums muß dessen genauere Analyse ermöglichen und läßt die Beschränkungen der dokumentarischen Quellen in blasserem Licht erscheinen.

Im Augenblick existiert keine erschöpfende und aktualisierte bibliographische Arbeit, die dem Leser als Quelle für seine Nachforschungen empfohlen werden könnte. Die einzige wirklich umfassende Bibliographie hat ihren Wert inzwischen eingebüßt, da sie lediglich bis 1980 reicht; es handelt sich um das von Emili Giralt herausgegebene Werk: "El franquisme i l'oposició: una bibliografia crítica" (Der Franquismus und die Opposition: eine kritische Bibliographie). Eine etwas aktuellere Orientierung kann aus den in den Werken von Foweraker, Balbour, Piñeiro oder Molinero und Ysás enthaltenen Angaben gewonnen werden.

Die folgende Bibliographie stellt lediglich eine Auswahl dar. Neben den Büchern wurden auch einige Artikel aufgenommen, die als unerlässliche Referenz angesehen werden. Da eine nicht geringe Anzahl von Dissertationen unveröffentlicht ist, spiegelt die folgende Auflistung von veröffentlichten Werken nicht genau die Realität der bis heute durchgeführten Nachforschungen wieder.

Almendros Morcillo, Fernando - Jiménez Asenjo, Enrique - Pérez Amoros, Francisco - Rojo Rorrecilla, Eduardo: El sindicalismo de clase en España(1939-1977), Barcelona 1978

Amsden, Jon: Collective Bargaining and Class Conflict in Spain, London 1972, span. Ausgabe: Convenios colectivos y lucha de clases en España, Paris 1974

Aparicio, Miguel Ángel: El sindicalismo vertical y la formación del estado franquista, Barcelona 1980

Balfour, Sebastian: Dictatorship, Workers and the City. Labour in Greater Barcelona Since 1939, Oxford 1989

Benito del Pozo, Carmen: La clase obrera asturiana durante el franquismo, Madrid 1993

Calamai, Marco: Storia del movimento operaio spagnolo dal 1960 al 1975, Bari 1976

Castaño Colomer, José: La JOC en España (1946-1970), Salamanca 1978

Castells, A.: El regim franquista i l'oposició sabadellenca 1939-1976, Sabadell 1989

"Los católicos en la lucha por la democracia", XX Siglos, Nr. 16, 1993

Díaz-Salazar, Rafael: Iglesia, dictadura y democracia. Catolicismo y sociedad en España (1953-1979), Madrid 1981

Domínguez, Javier: Organizaciones obreras cristianas en la oposición al franquismo, Bilbao 1985

Ders.: La lucha obrera durante el franquismo en sus documentos clandestinos (1939-1975), Bilbao 1987

Etxendia, I. - Prados, A.: El movimiento obrero en Euzkadi durante el franquismo, Madrid 1986

Fabre, Jaume - Huertas, Josep Maria - Ribas, Antoni: Vint anys de resistència catalana (1939-1959), Barcelona 1978

Fanes, Felix: La vaga de tranvies del 1951, Barcelona 1977

Ferri, Llibert - Muixi, Jordi - Sanjuan, Eduardo: Las huelgas contra Franco (1939-1956), Barcelona 1978

Foweraker, Joe: Making Democracy in Spain. Grass-roots Struggle in the South, 1955-1975, Cambridge 1989, span. Ausgabe: La democracia española. Los verdaderos artífices de la democracia en España, Madrid 199

Gabriel, Pere u. a.: Comissions Obreres de Catalunya 1964-1989, Barcelona 1989

García Piñeiro, Ramón: Los mineros asturianos bajo el franquismo (1939-1962), Madrid 1990

Garmendía, José Maria - Elordi, Alberto: La resistencia vasca, San Sebastián 1982

Guinea, José Luís, Los movimientos obreros y sindicales en España. De 1833 a 1978, Madrid 1978

González Portilla, Manuel Jesús - Garmendía, José Maria: La postguerra en el País Vasco: política, acumulación, miseria, San Sebastián 1988

Guinard, David: La resistencia antifranquista en Mallorca (1939-1977), Palma de Mallorca 1991

Heine, Hartmut: La oposición política al franquismo. De 1936 a 1952, Barcelona 1983

Heras, P. A.: La oposición al franquismo en las comarcas de Tarragona (1939-1977), Tarragona 1991

Lorenzo Espinosa, José María: Rebelión en la Ría. Vizcaya, 1947: obreros, empresarios y falangista, Bilbao 1988

"Los católicos en la lucha por la democracia" = Nr. 16, 1993, von Revista XX Siglos

Ludevid, Manuel: Cuarenta años de sindicalismo vertical. Aproximación a la OSE, Barcelona 1976

Ders.: El movimiento obrero en Cataluña bajo al franquismo, Barcelona 1978

Maravall, José María: Dictadura y disenso político. Obreros y estudiantes bajo el franquismo, Madrid 1978

Martín Artiles, Antonio: "Del blindaje de la sotana al sindicalismo aconfesional. USO en la oposición al régimen de Franco: 1960-1975", in: El proyecto, Nr. 1, 1987, S. 83-124

Mateos, Abdón: "Comunistas, socialistas y sindicalistas ante las elecciones del 'Sindicato vertical', 1944-1967", in: Espacio, Tiempo y Forma, Nr. 1, 1988, S. 381-411

Miguel, Faustino: La lucha de los mineros asturianos bajo el franquismo, Barcelona 1977

Molinero, Carme - Ysás, Pere: L'oposició antifeixista a Catalunya 1939-1955, Barcelona 1981

Dies.: Patria, Justicia y Pan. Nivell de vida i condicions de treball a Catalunya 1939-1955, Barcelona 1985

Dies.: Els industrials catalans durant el franquisme, Vic 1991

Picó, Josep: El moviment obrer al País Valencià sota el franquisme, Valencia 1977

David Ruiz (Hg.), Historia de Comisiones Obreras (1958-1988), Madrid 1993

Sánchez, Isidro - Ortiz, Manuel - Ruiz, David (Hg.): España franquista. Causa general y actitudes sociales ante la dictadura, Albacete 1993

Sanz, Jesús: El movimiento obrero en el País Valenciano (1939-1976), Valencia 1976

Solé i Sabaté, Josep Maria: La repressió franquista a Catalunya, 1938-1953, Barcelona 1985

Tusell, Javier - Alted, Alicia - Mateos, Abdón (Hg.): La oposición al régimen de Franco, 3 Bde., Madrid 1990

Ysás, Pere, "Huelga laboral y huelga política, España 1939-1975", in: Ayer, Nr. 4, 1991, S. 193-211